

subsequent reports. Urbanisation which is discussed not in great detail in this report but is seen as a great problem of India's immediate future, will also get more coverage in such subsequent reports. In order to maintain its independence from official control the Centre depends on a wide circulation of its reports and whoever reads them will benefit from them and will recommend them to others.

Dietmar Rothermund, Heidelberg

Takeyoshi Kawashima: "Die japanische Gesellschaft. Familismus als Organisationsprinzip". Übersetzt aus dem Japanischen mit Einführungen und Anmerkungen von Kunihiro Kamiya und Gerd Reinhold.

München: Minerva-Publikation 1985, 245 S. (=Minerva-Fachserie Geisteswissenschaften)

Takeyoshi Kawashima, 1909 geboren, emeritierter Professor für Rechtssoziologie der Universität Tokyo, nimmt einen besonderen Rang in der Geistesgeschichte Nachkriegsjapans ein. Zusammen mit dem Politologen Masao Muruyama, dem Wirtschaftshistoriker Hisao Otsuka, dem Romanisten Takeo Kuwabara und anderen ist er den sogenannten Modernisten zuzurechnen, Intellektuellen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit großer Vehemenz für die Modernisierung und Demokratisierung der japanischen Gesellschaft einsetzten. Damit zählt Kawashima zu dem in der japanischen Wissenschaft gar nicht so selten anzutreffenden Typ des Forschers, für den Theorie und Praxis untrennbar sind.

Im Gegensatz zu den späteren Bestseller-Autoren aus dem Kreise der Wissenschaft, Chie Nakane und Takeo Doi, deren Werke in deutscher Sprache sogar in Taschenbuchausgaben erschienen sind, sind die Modernisten bei uns, - wenn man vielleicht von Maruyama absieht -, fast unbekannt, obwohl ihre populären Werke nach dem Krieg unter den Studenten aller Fachrichtungen in Japan enorme Lesezahlen erreichten. Der Münchner Soziologe Gerd Reinhold und Kunihiro Kamiya, Professor an der Kansai Universität in Osaka, haben sich nun endlich des Werkes Kawashimas angenommen und etwa zwei Drittel von Kawashimas 1948 erstmals erschienenem Bestseller "Nihon shakai no kazokuteki kosei" (Die familistische Zusammensetzung der japanischen Gesellschaft), der damals mit dem angesehenen Mainichi Kulturpreis (Mainichi shuppan bunka sho) ausgezeichnet wurde, sowie ein Siebenteil seines zweiten berühmten, 1957 erstmals aufgelegten Buches "Ideogiji to shite no kazoku seido" (Familiensysteme als Ideologie) ins Deutsche übersetzt.

Dabei wurden, wie aus dem Untertitel des Buches hervorgeht, diejenigen Kapitel ausgewählt, die sich mit dem Familismus auseinandersetzen. Einem allgemeinen Kapitel über die Bedeutung des Familismus in der japanischen Gesellschaft ("Die familistische Zusammensetzung der japanischen Gesellschaft") folgt ein Kapitel über die japanische Form der Adoption ("Der asiatische Charakter des japanischen Feudalismus"), exemplifiziert an den Fischern von der Insel Tobishima in der Präfektur Yamagata, die Kinder armer Bauern als billigste Arbeitskräfte auf Zeit adoptierten, sowie an den Geishas und deren Abhängigkeit von ihren Arbeitgebern. Für Kawashima ist diese "asiatische Form der Sklaverei" ein wichtiges Relikt des japanischen Feudalismus, den es nach dem Krieg restlos zu beseitigen galt. Vielleicht ist für den Leser in diesem Zusammenhang ein Vergleich der Kritik Kawashimas am Geisha-System mit Liza Dalbys jüngst auch in deutscher Übersetzung erschienenem Buch "Geisha", das ein völlig gegensätzliches, romantisierendes Bild zeigt, von Interesse.

Das dritte Kapitel ("Das Rechtsbewußtsein im Familienleben") beschäftigt sich mit dem Problem, daß vollzogene Ehen nicht sofort, sondern oft erst nach einer gewissen Erprobungsperiode oder nach der Geburt des ersten Kindes in das Familienregister eingetragen werden, so daß diese offiziellen Register die tatsächlichen Familienverhältnisse nur sehr beschränkt widerspiegeln. Sehr wichtig erscheint mir Kapitel 4 ("Über die Kindespietät"), das die beiden konfuzianischen Kardinaltugenden "ko" und "on" ausführlich analysiert. Damit haben westliche Leser, die des Japanischen nicht mächtig sind, die Möglichkeit auch Kawashimas Kritik an der Darstellung eben dieser Begriffe bei Ruth Benedict in ihrem bekannten Buch "The Chrysanthemum and the Sword. Patterns of Japanese Culture" kennenzulernen. Kapitäl 5 bis 9 schließlich bringen eine Analyse des "iemoto"-Systems, der familistischen Organisation, die in den traditionellen japanischen Künsten herrscht. Auch hier lohnt sich ein Vergleich der kritischen Sichtweise Kawashimas mit den verklärten Betrachtungen des Sino-Amerikaners Francis C.K. Hsu in dessen Buch "Iemoto. The Heart of Japan."

Dem Buch ist ein neues Vorwort des Autors vorangestellt, in dem er feststellt, daß zwar Spuren des Feudalismus nach wie vor vorhanden wären, daß aber in der japanischen Gegenwart die "familistische Zusammensetzung" der Gesellschaft nicht mehr dominant ist. Erstaunlich ist die Einführung der beiden Übersetzer, die bedauern, daß die positiven sozialen Implikationen des ausgeprägten Familismus in Kawashimas kritischer Analyse nicht sichtbar werden, nämlich "das hohe Maß an Solidarität in der Gruppe", "die hohe Effizienz beim Verfolg instrumenteller Ziele (Produktivität)" und die "weitgehend akzep-

tierte Definition gemeinsam geteilter Werte und Normen" (S.15). Erstaunlich ist das insofern, als Gerd Reinhold in seiner 1981 erschienen Dissertation "Familie und Beruf in Japan. Zur Identitätsbildung in einer asiatischen Industriegesellschaft" (Berlin: Duncker & Humblot) ebenfalls eine kritische Sicht des Familismus einnimmt und Japan sogar als ein "totalitäres politisches und soziales System" brandmarkt.

Die Übersetzung erscheint manchmal umständlich, doch entspricht das durchaus dem japanischen Original. Schmerzlich vermißt man eine ausführliche Bibliographie der anderen Arbeiten Kawashimas in japanischer, aber auch in englischer Sprache, sowie eine eingehendere Würdigung seiner Arbeiten im Kontext ihrer Entstehung. Unverständlich ist, warum, wenn die Dehnung von Vokalen nicht bezeichnet wird (S.17), die japanische Form des Wortes Ideologie als "ideorogii" mit zwei i geschrieben wird, und warum hinter manchen übersetzten Begriffen die japanische Bezeichnung steht, die aber dann nicht mehr verwendet wird. Der Rezensent konnte hier kein System feststellen. Die Anmerkungen der Übersetzer scheinen oft redundant, wie etwa wenn in Anmerkung 26 Tobishima als "eine kleine Insel vor der Westküste im Norden der japanischen Hauptinsel Honshu" erklärt wird, und gleich darauf Anmerkung 27 lautet: "Honshu (auch: Hondo): Die Hauptinsel des Insellandes (shimaguni) Japan". Wie daraus ersichtlich ist, ist auch die fälschliche Gleichsetzung von Honshu und "hondo" hierzulande nicht auszurotten.

Trotz dieser kleinen Mängel, die man hätte leicht beseitigen können, wenn man das Buch vor der Publikation einem Japanologie-Studenten in einem höheren Semester zur Durchsicht anvertraut hätte, ist die Übersetzung, weil sie Einblick in die Geistesgeschichte Japans in den späten Vierziger- und frühen Fünfzigerjahren gewährt, äußerst verdienstvoll und sollte Pflichtlektüre für all die vielen Sozialwissenschaftler werden, die sich in den letzten Jahren mit Japan zu beschäftigen begonnen haben.

Sepp Linhardt, Wien

Gerhard Heilig: "Die Bevölkerung Indonesiens. Eine kommentierte Bibliographie mit einem Überblick zur jüngsten demographischen Entwicklung.

Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1983, 164 S.

Die mit einem Vorwort von H.-D. Evers versehene Bibliographie umfaßt 811 Titel. Dabei wurden vor allem neuere Veröffentlichungen aus Indonesien und dem angelsächsischen Sprachraum erfaßt. Nur untergeordnet sind demgegenüber Studien deut-